

## STUDIUM nationaler FRAGEN

---

„Die nationale Erziehung zu fördern“, war erster Hauptpunkt im Grundsatz-Programm der NHG. Die Forderung klingt stossend für Leser am Ende eines Jahrhunderts, die erfahren haben, wie totalitäre Ideologien sich der Heranwachsenden und der Erziehung bemächtigen. Die Gründer der NHG haben diese Zielsetzung nicht einengend verstanden als chauvinistische Abrichtung der Jugend, vielmehr als Öffnung der der Mitbürger für die Anliegen der Gemeinschaft und zwar auf dem Weg über die freie Meinungsbildung statt über Verordnungen. Ganz im Sinne der Helvetischen Gesellschaft und der Aufklärungs-ideale des 18. Jahrhunderts ging es, wie die Erklärung vom 1. Februar 1914 sagt, „um das gemeinsame Studium nationaler Fragen und deren praktische Lösung“.

Mit einem Fragebogen zur Nationalen Erziehung hatte 1912 eigentliche Arbeit der Studiengruppe „Pro helvetica dignitate ac securitate“ begonnen. Während NHG-Aussprachen anfangs der zwanziger Jahre „den vaterländischen und völkerverbindenden Gedanken in der Erziehung des Schweizers“ zu vereinen suchten, wurde im zweiten Weltkrieg bewusst, dass gerade die Ausrichtung auf ein christliches Menschenbild die nationale Erziehung der Schweizer deutlich abhob von jener in Nachbarländern. Wenn die NHG zum Kongress für Nationale Erziehung im April nach Aarau aufbot, so war das als Demonstration gegenüber dem Totalitarismus jenseits der Grenzen gemeint und wurde auch so verstanden.

Im 15. Jahr ihres Bestehens gelang es der NHG, das Studium nationaler Fragen, das sie an ihren Tagungen pflegte, auch in gedruckter Form vor die Mitbürger zu bringen: für 1930 erschien zum ersten Mal „Die Schweiz. Ein nationales Jahrbuch“ herausgegeben von der Neuen Helvetischen Gesellschaft, und bald wird der 60. Band erscheinen. Professor Emil Dürr in Basel, die treibende Kraft, hat im ersten Band dargelegt, was die NHG zur Ausgabe eines Jahrbuches bewog: „Die Gesellschaft als eine nationale Vereinigung hat, wie es ihr eigentlicher Zweck ist, den Problemen unseres Landes alle Aufmerksamkeit, Sorge und Leidenschaft zugewandt und jene Fragen je und je durch zuständige Persönlichkeiten vor ihrem Forum behandeln zu lassen.“ Das NHG-Gespräch bildet den Ausgangspunkt, oft auch das Ziel des Jahrbuchs.

Für die geistige Landesverteidigung der dreissiger Jahre war nicht allein das Jahrbuch, sondern das Wirken der Gesellschaft überhaupt eine Stütze. Den offiziellen Zeugnissen zur Selbstbesinnung der Schweiz gegenüber totalitärer Propaganda, den bundesrätlichen Botschaften über die „Anerkennung des Rätoromanischen als Nationalsprache“ und zur „schweizerischen Kulturwahrung und Kulturwerbung“ waren Eingaben auch vonseiten der NHG vorangegangen. Als wirkungsvoll erwiesen sich zudem Einladungen der NHG, die den rechten Mann zur rechten Zeit das rechte Wort sprechen liessen wie einst Carl Spitteler. Vor der NHG Zürich vertrat Karl Meyer seinen „hochgemuteten Pessimismus“ mit der Ansprache über „Unsere Aufgabe nach dem Untergang Österreichs“ und Bundesrat Hermann Obrecht erklärte mit grosser Wirkung vor der Ortsgruppe Basel: „Wir Schweizer werden nicht zuerst ins Ausland wallfahrten gehen.“ In der Bedrängnis des politisch heissen Sommers 1940 fehlten offenbar das Forum der NHG wie die Bereitschaft des Bundesrates, und das erlösende Wort liess auf sich warten. Erst im Kongress für nationale Erziehung im Frühjahr 1942 verstand es

die NHG wieder, dem Geist der Selbstbehauptung Sprache zu geben. Nach dem Ende des Krieges, noch geprägt vom Gemeinschaftserlebnis, aber mit dem Blick auf die Zukunft, liess die NHG das Volk selber zum Wort kommen in einer breit-angelegten Umfrage „Die Schweiz hält durch“. Sie wurde von über 50'000 Schweizern beantwortet und wirkte so als breiter „Apell zum Nachdenken und Mitarbeitern im Rahmen unserer Demokratie“.

1960 gelang es, neben dem Jahrbuch ein weiteres NHG-Forum für das „Studium nationaler Fragen“ zu schaffen. Der von Martin Meyer im Kreis der Ortsgruppe Zürich erarbeitete Chexbres-Plan, einer Begegnungsstätte zum Durchdenken und Erörtern von Fragen des schweizerischen Zusammenlebens, liess sich unter Mitwirkung von Pro Helvetia, der Pro Agroviva und der Stiftung Schloss Lenzburg verwirklichen im Philipp-Albert-Stapfer-Haus auf der Lenzburg. Mit beeindruckender Aussicht auf das schweizerische Mittelland hat das Stapferhaus unter seinem Leiter Martin Meyer seit bald dreissig Jahren der persönlichen Begegnung und Geistigen Auseinandersetzung gedient, ganz im Sinne der NHG eine Werkstatt der politischen Kultur geboten. Nicht in Aktion und Grossveranstaltung, sondern durch Besinnung und Aussprache führt das Stapferhaus oft zusammen, was im politischen Leben des Landes auseinander vorbei oder gegeneinander tätig ist. Wenn auch die NHG rechtlich nur zu einem Viertel und finanziell nur symbolisch am Stapferhaus beteiligt ist, so ist es doch für ihre Wirkungsweise und Ausstrahlung nicht mehr wegzudenken.

Im Stapferhaus auch hat Ueli Kägi 1968, im Jahr der Jugendunruhe, eine Delegiertenversammlung der NHG dazu aufgerufen, „dem politischen Gespräch wieder eine Perspektive zu geben“. Fünf Jahre später konnte Minister Gérard F. Bauer das Ergebnis einer weitgespannten Arbeitsgruppe „Schweiz 2000“ der Öffentlichkeit präsentieren in Form eines Bandes „Anno p.R. (post Rütli Schlussbericht der Prospektivkonferenz der Neuen Helvetischen Gesellschaft“.

1981 war wiederum die Jugend und ihre Bewegung Anlass für Robert Schnyder von Wartensee vor der NHG auf dem Stapferhaus die Forderung „Rede miteneand“ zu erheben, für die Erhaltung der Dialogfähigkeit in der Schweiz sich einzusetzen. Es galt, eine Grundeinstellung der NHG methodisch zu vertiefen, wozu neben dem Stapferhaus auch zwei Jahrbücher dienten, jenes von 1981 über den Dialog zwischen Schweizern“ und jenes von 1985 über „Dialog in der Demokratie“. Die „Aktion Begegnung“ im Hinblick auf das Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft hat diese Anregung weitergeführt. Dass die direkte Begegnung, der persönliche Dialog, die Vertragsgemeinschaft der Eidgenossen weiterbringe, hat von der Gründung bis in die achtziger Jahre die Wirkungsweise der Neuen Helvetischen Gesellschaft bestimmt. „Rede miteneand“ lässt aus der schweizerischen Vielfalt Bereicherung wachsen.

(Kritischer Patriotismus, Neue Helvetische Gesellschaft 1914 – 1989, Catherine Guanzini, Peter Wegelin, Verlag Paul Haupt Bern, S. 143- 145)